

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernspreeher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 90.

Mittwoch, den 21. April

1915.

## Die geheimen Pläne des russischen Generalstabes.

**Zhr. von der Gols Führer der 1. türkischen Armee. — Englisch-russische Vorstellungen in Tokio.**

„Im Osten ist die Lage unverändert“, so lautet seit Tagen der Bericht unseres Großen Hauptquartiers. Weshalb das so ist, verrät uns jetzt der Kriegsberichterstatter des Pariser Journal: Der russische Generalstab umhüllt seine wahren Pläne für den Entscheidungskampf mit einem dichten Geheimnis. Es sei nicht nötig, daß die Entscheidung in den Karpaten falle. Der Weg nach Berlin müsse nicht über Budapest und Wien führen. Nachdem sich der direkte Weg auf Berlin schon wiederholt infolge Hindenburgs Halsstarrigkeit als ungangbar erwiesen hat, sind wir begierig, welchen neuen Weg der russische Generalstab nunmehr einzuschlagen gedenkt. Die angeführte Depesche lautet:

Genf, 19. April. Der Kriegsberichterstatter des Pariser „Journal“ in Russland meldet seinem Blatte aus Warschau, daß ein dichtet Geheimnis die wahren Pläne des russischen Generalstabes hinsichtlich des Entscheidungskampfes umhülle. Weil alle Welt heute von den Karpaten spräche, sei es durchaus nicht festgestellt, daß furchtbare Zusammenstöße nicht anderswo stattfinden werden. Wenn zahlreiche Personen versicherten, daß der Weg nach Berlin naturgemäß über Budapest und Wien führe, gäbe es auch erfahrene Leute, die im Gegenteil meinen, daß die Einnahme Berlins die einzige Sache sei, die seriös ins Gewicht falle.

An der **österreichisch-ungarischen** Front herrscht seit kurzem ebenfalls einigermaßen Ruhe, die teils auf die Erschöpfung des russischen Heeres, teils auf die Schneeschmelze zurückzuführen ist:

Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart 19. April 1915: In Russisch-Polen und West-Galizien keine besonderen Ereignisse. An der Karpatenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen genommen wurden, Ruhe. In Südost-Galizien und der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Während der Karpatenkämpfe war Serbien aufgesordert worden, offensiv gegen die Save vorzugehen, um die Russen zu entlasten. Trotz wiederholter Mahnung war es aber passiv geblieben, ein Zeichen, daß es am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt:

Stockholm, 19. April. Der Wert Serbiens als militärischer Faktor ist, wie aus Petersburger Meldungen hervorgeht, nur noch gering. Bei Beginn der großen Offensive in den Karpaten wurde die serbische Regierung von der russischen Heeresleitung aufgefordert, zu gleicher Zeit an der Save offensiv vorzugehen. Das serbische Armeekommando konnte dieser Aufforderung aber nicht nachkommen, da das Heer nicht mehr über die genügende Artillerie verfügt. Einer zweiten dringenden Mahnung zu einer Wiederaufnahme der Angriffstätigkeit, die während des Höhepunktes der Karpatenkämpfe erfolgte, konnte gleichfalls nicht Folge geleistet werden. Die Zuspitzung des bulgarisch-serbischen Konflikts hatte zu dieser Zeit Serbien zu einer größeren Truppenansammlung an der bulgarischen Grenze gezwungen.

Das klare Wetter der letzten Tage lockte die Flieger auf allen Himmelsstrichen hervor:

Genf, 19. April. Ein deutscher Flieger warf auf Warschau Bomben herab. Der Direktor und der Buchhalter einer Zuderfabrik wurden getötet. Zahlreiche Personen sind verletzt worden. Es ist großer Materialschaden entstanden.

Belfort, 19. April. Eine Taube überflog gestern früh Belfort und warf zwei Bomben. Sie richteten, wie die „Agence Havas“ meldet, nur geringen Sachschaden an.

Luxemburg, 19. April. Ueber das letzte deutsche Luftbombardement auf Reims meldet die „Luxemburger Zeitung“, daß 38 Personen ge-

tötet wurden. Die durch die Bomben entstandenen Brände währten die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch. Die Zeitungen bestätigen, daß die Franzosen auf dem Turm der Kathedrale wieder Beobachtungsposten und Maschinengewehre aufgestellt haben.

Kopenhagen, 19. April. Ein deutsches Flugzeug überflog gestern Dorkshire. Es hielt sich beständig in beträchtlicher Höhe. Der Flieger warf keine Bomben ab.

Ein reiches Nachrichtenmaterial liegt heute über die

### Türkei

vor. Zuerst ist die Ernennung von der Gols-Paschas zum Führer der ersten türkischen Armee zu verzeichnen: Konstantinopel, 19. April. Freiherr von der Gols-Pascha ist zum Oberbefehlshaber der ersten Armee ernannt worden.

Die gesamte türkische Presse nimmt mit der größten Befriedigung den durch die Uebernahme des Kommandos der ersten Armee erfolgten Wiedereintritt von der Gols-Paschas in den aktiven Dienst der türkischen Armee auf. Unter Hinweis auf die seinerzeit geleisteten großen Dienste sowie auf die bei jeder Gelegenheit bekundete Liebe von der Gols-Paschas zu der türkischen Armee und der türkischen Nation sprechen die Blätter den Wunsch aus, daß die durch diese Ernennung beschlossene direkte Beteiligung am Kriege erfolgreich und siegreich das Werk von der Gols-Paschas krönen werde.

Ueber die Ereignisse an den Dardanellen wird de-

pschäftert: Athen, 18. April. Das englische Schlachtschiff „Albion“ gehört laut einer Meldung der „Reon Aftis“ aus Andros auch zu den Opfern vom 18. März, weil es sehr schwer beschädigt und nach Rakta geschleppt wurde.

Rotterdam, 19. April. Die englische Admiralität gibt bekannt: Das Transportschiff „Manitou“, das englische Truppen überführte, wurde gestern im ägäischen Meer von einem türkischen Torpedoboot angegriffen. Dieses schoß drei Torpedos ab, die alle fehl gingen. Das Torpedoboot stoh darauf. Der englische Kreuzer „Minerva“ und englische Torpedojäger verfolgten es. Das türkische Torpedoboot wurde schließlich auf den Strand getrieben und an der Küste von Chios zerstört. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Rund 100 Mann des Transportschiffes sind ertrunken. Wie dies mit der Behauptung der englischen Admiralität, die Torpedos seien fehlgegangen, zu vereinbaren ist, erklärt die Admiralität nicht.

Einer Kopenhagener Meldung zufolge soll der angeblickt wegen Erkrankung versetzte Vizeadmiral Carden, der das englisch-französische Geschwader befehligte, vor den Dardanellen gefallen oder schwer verwundet worden sein:

Kopenhagen, 19. April. Der Oberbefehlshaber des englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen, Vizeadmiral Carden, ist nach Meldungen aus Newporf, die dem englischen Jenfor entgangen sind, in den Kämpfen am 14. März gefallen oder schwer verwundet worden. Die britische Admiralität hat zwar öffentlich bekanntgegeben, daß Carden wegen Erkrankung durch den Admiral de Robet ersetzt werden müsse. Dieser Erklärung wird aber wenig Glauben beigemessen. — Carden galt als einer der fähigsten Offiziere der englischen Flotte und genoß das höchste Vertrauen der leitenden Kreise.

Auf eine russische Unternehmung gegen Konstantinopel scheint nachfolgendes Telegramm hinzuweisen, wenn nicht Zhr. von der Gols ihrer Ausführung rechtzeitig einen Riegel vorschieben sollte:

Wien, 19. April. Die „Wölnische Zeitung“ meldet aus Sofia vom 18. d. Mts.: Nach einer bulgarischen Erklärung ist die Verminderung oder drohende Einstellung des Warenverkehrs nach und von der Türkei auf die jetzige Verteilung der bulgarischen und türkischen Eisenbahnen zurückzuführen. Unfreundliche Absichten der bulgarischen Regierung sind nicht vorhanden. Der Eisenbahndirektor Morfow ist nach Konstantinopel entsandt worden, um auch dies zu ordnen. Diese Erklärung kann geglaubt werden. In der Türkei machen sich in letzter Zeit Anzeichen einer gewissen Vorbereitung im Gebiete von Adrianopel bemerkbar. Man darf darin

weniger Mißtrauen gegen Bulgarien, als eine Maßregel weiser Vorsicht gegenüber etwaigen russischen Unternehmungen erblicken. Es ist Tatsache, daß in Bulgarien sichere Anzeichen für die Absicht eines solchen Unternehmens vorhanden sind, wobei es zweifelhaft sein mag, wann und sogar ob es ausgeführt wird. Das Auftreten der Mächte des Dreiverbandes war in den letzten Wochen bestimmter und daher eindrucksvoller.

Der „Kampf“ um Smyrna wird mit recht bezeichnenden Mitteln von den Engländern geführt.

Wir haben schon früher einmal Gelegenheit gehabt, auf ein dem Wali von Smyrna gemachtes schamloses englisches Angebot hinzuweisen, worin derselbe durch Bestechung zur Uebergabe veranlaßt werden sollte. Jetzt hat man abermals eine Aufforderung zur Auslieferung der Feste ergehen lassen, da man ihr mit anderen Mitteln beizukommen sich anscheinend nicht zutraut:

Paris, 18. März. Nach Meldungen der hiesigen Blätter läuft die Frist, welche der vor Smyrna operierende englische Admiral dem türkischen Wali für seine Entschlüsse über die Uebergabe der Stadt bestimmt hat, am 28. April ab. Als Gründe für diese verhältnismäßig lange Frist von 20 Tagen werden gewisse Versprechungen der Verbündeten gegenüber Griechenland angegeben, dem man das obige Datum gestellt habe, um Griechenlands endgültige Entscheidung kennen zu lernen.

Gestern konnten wir von der unsicheren Lage der Franzosen in Marokko berichten, heute kommt die Nachricht von der Verhängung des Kriegszustandes in Tunis und Algerien. Der heilige Krieg dürfte auch dort seine Wirkung zeitigen:

Genf, 19. April. „Tribuna“ meldet: Der französische Ministerrat beschloß, auch die Kolonie Tunis und Algerien in den Kriegszustand zu erklären. Der Bey von Tunis wird nach Marseille gebracht werden.

Jetzt endlich haben auch England und Rußland zu den Ansprüchen Japans an China sich geäußert.

Kopenhagen, 19. April. Ueber die Stellungnahme Englands und Rußlands zu den japanischen Forderungen an China wird aus Newyork folgendes bekannt: Der englische u. russische Botschafter in Tokio sind gemeinsam beim japanischen Minister des Auswärtigen, Baron Kato, vorstellig geworden und haben mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es für Japans Verbündete unmöglich sei, sich in diplomatische Verhandlungen über die chinesische Frage einzulassen, falls nicht Japan einen beträchtlichen Teil seiner Forderungen fallen lasse. Auch die Vereinigten Staaten haben unabhängig von dem Schritt der beiden Dreiverbandsmächte die japanische Regierung in Kenntnis gesetzt, daß ein Teil ihrer Ansprüche die vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Union und China verletze. In China selbst ist die Erregung über die drohende Haltung Japans stark gestiegen. Der japanische Vorkämpfer Hiroki ist in den Straßen Peking von der Menge tödlich angegriffen und vom Pferde gerissen worden. Er trug beträchtliche Verletzungen davon und war mehrere Tage außerstande, an den diplomatischen Verhandlungen teilzunehmen.

## Tagesgeschichte.

### Österreich-Ungarn.

— Erweiterung der Landsturmpflicht in Österreich-Ungarn. In einer amtlichen Bekanntmachung wird gesagt: Es erscheint dringend notwendig, einen Ausbau der geltenden Bestimmungen über den Landsturm nach der Richtung eintreten zu lassen, daß einerseits die Landsturmpflicht auf weitere Jahrgänge ausgedehnt, und andererseits eine ausgiebige Ergänzung des Heeres und der Landwehr sichergestellt werde. Um diesen unabwieslichen Erfordernissen Rechnung zu tragen, ist in Aussicht genommen, die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie in Zukunft schon mit dem Jahre, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird, beginnen und bis zum Ende des Jahres der Vollstreckung des 50. Lebensjahres wahren zu lassen. Auch soll das erste Aufgebot die Jahrgänge bis zur Vollstreckung des 42. Lebensjahres umfassen und die Möglichkeit geboten werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch die dem



zweiten Aufgebote Angehörigen zu Zwecken der Ergänzung des Heeres und der Landwehr heranzuziehen. Die Schaffung neuer Landsturmkategorien bedeutet jedoch keineswegs, daß auch alle diese neuen Kategorien zugleich sofort oder auch nur in allernächster Zeit tatsächlich zum Landsturmbienste werden herangezogen werden.

### Griechenland.

Ein geohrfeigter Militärattaché. Die Ohrfeige, die die Dreierbandmächtige in Athen durch die letzte Wendung der griechischen Politik erhalten haben, hat einer ihrer diplomatischen Vertreter sich noch einmal in natura geholt. „Ag. G.“ meldet aus Athen über Bukarest: Der Militärattaché Lubanow bei der russischen Gesandtschaft in Athen machte sich gestern Abend in Gegenwart zahlreicher Offiziere schwerer Verleumdungen des Königs Konstantin schuldig. Daß der König Benizelos habe fallen lassen, äußerte Lubanow, werde ihm noch die Krone kosten. Diese Äußerung rief unter den anwesenden Offizieren große Empörung hervor, ein Offizier ohrfeigte Lubanow. Auch das übrige Publikum nahm gegen den Militärattaché eine drohende Haltung ein, so daß dieser schließlich flüchten mußte.

### Amerika.

Amerikanischer Kreuzer in der Turleibai. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus New York gemeldet: Der Kreuzer „New Orleans“ wurde nach der Turleibai entsandt, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner die „Asama“ absichtlich auf weichem, schlammigen Grunde hätten auslaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen werden.

Japanische Kreuzer vor Veracruz. Die „Londoner Morning Post“ meldet: Im Hafen von Veracruz sind der japanische Panzerkreuzer „Yamate“ und der japanische Kreuzer „Kasagi“ mit zwei Kanonenbooten eingetroffen.

### Österreichische Nachrichten.

Eibenstock, 20. April. In der am 15. ds. Mitt. stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung der Mitteldeutschen Privat-Bank, Aktiengesellschaft, welche auch am hiesigen Plage, Bodelstraße 3, eine Niederlassung unterhält, wurden sämtliche Punkte der Tagesordnung genehmigt und dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlassung erteilt. Die auf 5% festgesetzte Dividende ist vom 17. ds. Mitt. an zahlbar. Die Verwaltung wies unter anderem darauf hin, daß bei der Bank 64 Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet worden sind, und ist dieser Betrag inzwischen bereits voll abgenommen. Diese Tatsache spricht einerseits für die außerordentliche Liquidität der Bank und andererseits für die Gesundheit unseres ganzen Wirtschaftslbens.

Schönheide, 19. April. Dem Gefreiten Alfred M. 12 wurde als Auszeichnung die Friedrich-August-Medaille verliehen.

Dresden, 15. April. Mit einer seltenen Art von Körperverletzung hatte sich das hiesige Schöffengericht zu befassen, nämlich der Körperverletzung durch Einjagen von Schred. Die Verhandlung ergab folgende Tatsachen: Die jetzt 37 Jahre alte Siederin Kunath unterhielt vor einigen Jahren ein Verhältnisse mit einem Affizienten, das dieser aber löste, nachdem er nach hier versetzt worden war, wo er auch bald heiratete. Die verlassene Braut war nun auf die junge Frau sehr eifersüchtig und suchte den Ungetreuen wiederholt durch Briefe zu belästigen. Als sie erfahren hatte, daß der Mann im Osten gegen die Russen kämpfte, suchte sie nach Dresden und suchte die junge Frau auf. Sie erzählte dieser, ihr Mann sei gefallen, die Russen hätten ihm die Augen ausgekochen und die Beine abgehakt. Auf diese Nachricht hin fiel die Frau in Ohnmacht und erlitt eine Nervenerkrankung. Die Ueberbringerin der Nachricht hatte zwar die Flucht ergriffen, war aber erkrankt worden, so daß das Verfaß gegen sie eingeleitet werden konnte. Ein medizinischer Sachverständiger sprach sich dahin aus, daß hier nur einfache Körperverletzung in Frage kommen könne. An einem Schred sei noch niemand gestorben. Wenn das hier und da behauptet werde, so habe sich noch immer ergeben, daß in dem betreffenden Fall ein innerliches Leiden bereits vorhanden war. Das Gericht verurteilte die Angeklagte nur wegen einfacher Körperverletzung zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis.

Leipzig, 17. April. In dem Spionageprozeß vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts wurde am Sonnabend nachmittag in der dritten Stunde das Urteil verkündet. Es lautet gegen Schreiber Arthur Heyduck auf 4 Jahre, gegen die Schreiber Bruno Schulz und Billy Jensek auf 3 Jahre Gefängnis, gegen den Handlungsgehilfen Wladislaw Kaszubowski auf 2 Jahre Gefängnis und gegen den Handlungsgehilfen Wladislaw Koniack auf 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. Jedem der Angeklagten wurden 8 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Aus der Beweiserhebung ging folgendes hervor: Die Angeklagten Heyduck, Koniack und Kaszubowski waren im April 1914 in Alexandrow mit russischen Offizieren in Verbindung getreten, um diesen den Besitz eines Schloßes eines im deutschen Heere eingeführten Gewehres zu beschaffen. Zu einer Ausführung dieses beabsichtigten Verbrechens war es jedoch noch nicht gekommen, vielmehr verblieb es nur bei dieser Verabredung zur Begehung eines Betrags militärischer Geheimnisse. Um nun diese in Alexandrow angeknüpften Beziehungen anzuknüpfen, setzten sich Heyduck und Koniack mit Schulz und Jensek in Thorn in Verbindung und ließen sich die von Jensek in dem Militärbaubureau gehaltenen Zeichnungen ausständigigen, die sie dem russischen Spionagebureau zu übermitteln gedachten. Sodann versuchten sie von einem preussischen Unteroffizier Mobilmachungspläne und Photographien von der Festung Thorn zu bekommen, um diese gleichfalls dem russischen Nachrichtenbureau auszuliefern. Bei allen diesen Gegenständen handelte es sich um Schriftstücke und Zeichnungen, deren Geheimhaltung im Interesse der Sicherheit des deutschen Reiches geboten war. Daß die Angeklagten sich dessen bewußt gewesen sind, hat das Gericht als erwiesen angesehen, da es jedoch zu einer Auslieferung der Gegenstände an das russische Nachrichtenbureau nicht gekommen ist, so blieb es nur bei einem versuchten Verrat militärischer Geheimnisse im Sinne des § 3 des Spionagegesetzes. Als strafmildernd ist nur die Jugend der damals noch nicht 18 Jahre alten drei Angeklagten, wodurch diese vor dem Zuchthaus bewahrt worden sind, berücksichtigt worden.

Leipzig, 18. April. In einem Grundstück der Kirchstraße in Leipzig-Volkmarzdorf hatten die Bewohner seit etwa zwei Wochen einen widerlichen Geruch wahrgenommen. Bei Nachforschungen wurde in einem Keller in einer Riste die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die polizeilichen Erörterungen ergaben, daß es sich um ein bereits im November vorigen Jahres geborenes Kind einer 28jährigen Geschäftsinhaberin handelte, die den kleinen Leichnam monatelang in ihrer Wohnung verborgen und erst Anfang April in den Keller gebracht hatte. Die Mutter wurde festgenommen.

Chemnitz, 18. April. Zur Durchführung der Kriegsmassnahmen hat der Rat ein neues Verrechnungsgeld von einer Million Mark bewilligt. Ferner wurde eine Million zur Anschaffung von Nahrungsmitteln bestimmt, wozu nach einem früheren Beschlusse bereits 1 1/2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden waren.

Sockwa bei Zwickau, 19. April. Berginvalid Ernst Weigel wurde bei seiner Arbeit in einer hiesigen Sandgrube durch Einbruch einer Sandwand verschüttet. Er starb den Erstschlagstod.

Grünhain, 19. April. Nach bewickelter Feststellung beträgt der Rennwert des der hiesigen Stadt zugefallenen Nachlasses des in Dresden verstorbenen Privatmannes Hofmann außer 2663 M. Bargeld und dem Werte von Schmuckstücken, Uhren usw. rund 330 000 M. Davon sind 131 500 M. für Vermächtnisse und die Gerichtskosten sowie die Erbschaftsteuer abzugeben, so daß für die Stadt mehr als 180 000 M. übrigbleiben.

Johanngeorgenstadt, 18. April. Der hiesige Bürgerverein hat den Stadtrat gebeten, bei der königlichen Generaldirektion dahin vorzutreten zu werden, wenigstens während der Sommerferien eine Autoverbindung Johanngeorgenstadt-Eibenstock einzulegen.

### Eingefandt.

Krieg. — Vor einigen Tagen lasen wir in unserer Zeitung, daß das Generalkommando des 12. Armeekorps ein Verbot erlassen hat, das den Genuss von Branntwein und dergl. im Heere stark einschränken wird. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß vollwichtige Gründe für dieses Verbot vorliegen. Die Neigung sich zu berauschen, ist in unserem Volke trotz erkennbaren Fortschreitens zum Besseren immer noch sehr groß. Trunkenheit und Disziplin stehen aber meist in schroffem Gegensatz zueinander, besonders bei denen, die in ihrem bürgerlichen Leben Alles, was irgendwie nach Zucht, Gehorsam und Disziplin aussteht, als unwürdig eines freien Mannes von sich weisen. Da wir nun jetzt, in dem gewaltigen Kriege, diese Eigenschaften — Tugenden! — auf das allernötigste brauchen, wird das Verbot unvermeidlich gewesen sein.

O möchte doch unser Volk erkennen, welcher böse Feind im Alkohol, besonders im Branntwein, lebt und wirkt, und solcher Erkenntnis gemäß handeln! Er zerrütet, im Uebermaß genossen, den Körper und den Geist, verdirbt die Seele, zerstört das Familienleben, beeinträchtigt die Erziehung der Kinder, schädigt den Erwerb und hebt seine schlimmen Wirkungen oft bis ins dritte und vierte Glied aus.

Wer diesem Feinde entgegenwirkt, tut ein gutes Werk und darf sich einen Freund unseres Volkes nennen. Dies gilt vor allem von den Vereinen, die solchen Dienste planvoll ihre Kraft widmen: dem blauen Kreuz, das Trinkerrettung treibt, dem Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke, der Aufklärungsschafft, dem Orden der Guttempler. In unserer Stadt gibt es nur die beiden er genannten Vereine, und sie werden von hiesigen Bewohnern mannigfach unterstützt. Aber die Zahl der Helfer könnte größer sein! Und da der geneigte Leser doch merkt, welchen Zweck diese Zeilen haben, so sei er in aller Offenheit bekant: sie sollen werden! Werden zur Mitarbeit an einem Werke, das gemäß Gott wohlgefallen ist und dem Einzelnen wie der Familie, der Stadt wie dem Staate reichen Segen verheißt.

### 9. Ziehung d. Klasse 166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 17. April 1915.

5000 M. auf Nr. 11236 42654 62139 67159 3400 M. auf Nr. 3132 9281 16612 18080 26194 28169 31129 33368 39220 49041 56964 56585 56589 62094 63192 63821 67050 68656 7 267 82967 86743 82086 91109 91825 95166 100318 101027 108291 2000 M. auf Nr. 4072 4603 5014 7418 9825 10403 16 48 17444 26638 37289 31681 39687 34583 36627 40696 50267 58040 59468 61210 68278 65468 72262 76391 76640 77461 79464 79703 79848 87223 102821 104966.

1000 M. auf Nr. 481 3791 4077 6786 11446 13438 14530 17499 19659 27885 28995 29837 35118 36158 42186 43003 47443 48796 48961 49358 50281 50749 52539 58278 80180 84092 84965 92355 93777 94385 97439 100990 100779 108171 108054 106689 106110 107546 107708 109434.

500 M. auf Nr. 379 5458 7857 8409 8491 14834 15527 21051 21071 21611 24462 24668 25706 26814 29447 29507 34089 42154 44807 46870 47899 48918 49314 52081 52415 52718 56386 58385 59422 59550 60148 61894 62874 65485 67764 68860 69708 69010 73672 76214 76803 80619 84575 87386 87109 88908 89099 90699 90756 91789 98169 94898 98508 98783 99806 102394 103107 104397 107174 108460.

### Was ihr am Brote spart, gebt ihr dem Vaterland.

### Auf drahtlosem Wege.

Kriminal-Erzählung von Leopold Sturm.  
(14. Fortsetzung.)

„Sie verzeihen, mein Herr,“ begann der Rheeder, „aber es handelt sich um eine Fahrt nach Amerika. Und ich weiß nicht, ob Sie recht informiert sind, warum es sich handelt. Ich möchte Ihre Zeit nicht unnützlich in Anspruch nehmen.“

Der Fremde lächelte. „Seien Sie unbesorgt, Herr Walter, ich hoffe Ihren Ansprüchen in jeder Weise genügen zu können. An meiner Nase bitte ich keinen Anstoß zu nehmen, die ändert sich in einer Minute.“ Der Beamte schaute sich behutsam um, ob Niemand sonst im Zimmer oder im Nebengemach sei, ein rascher Griff nach dem Kopfe, das schlichte blonde Haar und die Brille waren verschwunden, und ein rüstiger, energischer Mann von etwa 45 Jahren stand vor dem Kaufmann.

„Ich bitte um Entschuldigung,“ versetzte Walter, „wenn ich mich durch Ihr Neuhäres zu einer falschen Auffassung verleiten ließ. Aber hören Sie nun!“ Und damit teilte er alles Erforderliche mit, während sich der Detektiv schnell kurze Notizen machte. „Mein alter Diener,“ schloß der Rheeder, „bangt für die

persönliche Sicherheit meines Sohnes, weil er eine so bedeutende Summe Geldes bei sich führt. Ich hege keine Besorgnis, ein junger Mann von seinem Alter muß sich selbst schützen. Mir liegt vor Allem daran, seine Ausgaben zu überwachen, also genauen Bericht zu erhalten, was mein Sohn in Amerika anfängt. Ich gestehe ganz offen, daß es mir etwas auffällig gewesen ist, daß von ihm sofort der volle ihm zur Verfügung gestellte Betrag erhoben wurde. Er mußte also umfassende Pläne haben, sonst würde er davon absehen, eine so beträchtliche Summe bei sich zu führen.“

„Wie hoch war diese Summe?“ fragte der Beamte geschäftsmäßig.

„Eine halbe Million Mark. Sie war hier zahlbar, konnte aber auch ohne Schwierigkeiten durch Vermittlung eines nordamerikanischen Bankhauses erhoben werden. Es eilte also damit keineswegs.“

„Und diese halbe Million nimmt Ihr Herr Sohn sozusagen morgen mit auf die Hochzeitsreise?“

„Ja!“ Der Detektiv wiegte bei diesem Bescheid seinen Kopf nachdenklich hin und her. „Gerade auf einer solchen idealen Fahrt eine hohe Summe mitzuführen, ist etwas auffallend,“ bemerkte er dann. „Wenn ich recht gehört zu haben glaube, haben Sie, Herr Walter, diese Verheiratung Ihres Sohnes mit einer ehemaligen Dame vom Theater nicht gern gesehen?“

„Dem ist so,“ antwortete der Kaufmann. „Ich muß aber gestehen, daß ich, als ich die junge Dame zufällig sah, meine Bedenken zurückzog, einen so guten Eindruck hat sie auf mich gemacht. Daß die jungen Leute außerhalb meines Hauses ihr Glück versuchten, habe ich indessen für besser gehalten. Sie sollen mir nun, wie schon gesagt, darüber berichten, was die Beiden in Amerika anfangen.“

Jögernd erwiderte der Fremde: „Also Sie schenken Ihrer heutigen Schwiegertochter volles Vertrauen, hegen nicht im mindesten den Argwohn, daß Sie Ihren Sohn veranlaßt haben könnten, einen so bedeutenden Geldbetrag mit auf eine überseeische Reise zu nehmen?“

Walter senior wurde etwas ungeduldig. „Aber darum handelt es sich gar nicht, mein Herr. Das Geld ist meinem Sohn zur freien Verfügung gestellt, und ich kann also nichts dagegen haben, wenn er, von seiner Frau veranlaßt oder aus eigenem Antriebe, es erhebt. Nur darum, weil ich die Verwendung des Geldes kennen lernen will, kann mir die sofortige Erhebung von Wichtigkeit sein.“

Der Beamte lächelte fein. „Verzeihung, Herr Walter, aber die Kenntnis der Zukunftspläne Ihres Sohnes würde sehr geklärt, wenn man die Triebfeder für die Einkassierung der halben Million kennt. Uebrigens halten Sie es nicht für wünschenswert, daß Ihr Sohn auf die mancherlei Fährden aufmerksam gemacht wird, die seiner drüben harren? Könnte oder sollte ich nicht versuchen, mich auf dem Dampfer „Königin“ ihm zu diesem Zweck zu nähern?“

„Nein!“ antwortete Walter hart. „Um das Vertrauen meines Sohnes zu erlangen, müßten Sie ihm die volle Wahrheit sagen, und ich will nichts weniger, als daß Rudolph auf den Argwohn kommt, ich bedauerte, ihm eine solche Zuwendung gemacht zu haben. Was Heinrich Walter senior einmal gesagt oder geschrieben hat, das ist gültig unter allen Umständen, und so soll es bleiben.“

„Ich habe Ihren Willen genau erfaßt,“ sagte sein Gegenüber geschäftsmäßig.

„Nur, wenn es sich um eine direkte Gefahr handeln sollte, ermächtige ich Sie, die Ihnen angemessen erscheinenden Schritte zu tun. Daß Sie die amerikanischen Verhältnisse genau genug kennen, um Richtigkeit oder Schaden der Tätigkeit meines Sohnes zu beurteilen, setze ich voraus.“

Der Detektiv verneigte sich. „Zählen Sie ganz auf mich. Damit Niemand auf dem Dampfer „Königin“ auch nur den leisesten Verdacht schöpfe, worin meine Mission besteht, habe ich diese Maske gewählt. In dem simplen Privatgelehrten Dr. Reinhold Bremer wird Niemand einen Polizeibeamten vermuten, ich werde also meiner Aufgabe mit aller Aussicht auf Erfolg nachkommen können. Darf ich mich jetzt empfehlen, um die für die Reise erforderlichen Vorbereitungen treffen zu können?“

„Bitte, noch einen Augenblick. Wie ich aus der Schiffsliste vorhin er sah, hat der Dampfer „Königin“ drahtlose Telegraphie an Bord. Sollten sich für mich bis zu der Landung des Schiffes in England oder während der Reise darüber hinaus neue Gesichtspunkte oder Mittelungen ergeben, so wird drahtlose Meldung in unauffälliger Form erfolgen. Und wenn mein Sohn mit seiner Frau etwa in England das Schiff verlassen sollte, so folgen Sie. So, nun wissen Sie Bescheid, Herr Dr. Reinhold Bremer,“ lächelte der alte Herr, „und reisen Sie glücklich.“

Am zeitigen Vormittag sollte der Dampfer „Königin“ die englische Küste anlaufen. Die Passagiere, die bei der bisherigen ruhigen Fahrt von der Seerkrankheit völlig verschont geblieben waren, befanden sich fast sämtlich noch in ihren Kajüten, nur der „Privatgelehrte“ Dr. Reinhold Bremer luftwandelte behaglich auf dem Promenadenende auf und ab. Scheinbar harmlos wie ein Kind muferte er neugierig Alles, was ihm unbekant war, und doch blühten seine scharfen Augen hinter den großen Brillengläsern rastlos hin und her. Seine Gedanken beschäftigten der Dolmetscher Franz Raspe, der ihm beim ersten Zusammenreffen aufgefallen war, und an den er deshalb eine Frage getan hatte. Er merkte, daß die jezt unbequem gewesen war, und das hatte seine Aufmerksamkeit noch verschärft; aber er wußte noch immer nicht recht, wohin er diesen gewandten und eleganten Menschen hinbringen sollte, der für einen solchen Posten von Haus aus eigentlich gar nicht bestimmt schien. (Fortsetzung folgt.)



# Heim und Kindergarten.

## Sinnspruch.

Stunden sind wie Eintagsfliegen,  
Die an uns vorüberhaften,  
Jahre sind wie stille Wolken,  
Welche kommen und vergehn —  
Aber was du ehrlieh schaffest,  
Nähm erbautes — liebend wirkst,  
Wird im großen Lebensstempel  
Als ein Erwiges bestehn!

Otto Frommer.

## Dienstplicht für Mädchen.

Mit dem wachsenden Anspruch der Frauen auf öffentliche und politische Rechte, die ihnen angeblich bisher von den Männern grundlos vorenthalten wurden, erhebt sich natürlich auch die Frage, wie den vermehrten Rechten das Gegengewicht der vermehrten Pflichten geschaffen werde. Alle gesunden Männer müssen der Militärpflicht genügen, zu dem Zweck jahrelang aus ihrem Beruf oder ihrer Ausbildungszeit scheiden und im Notfall sogar Leben und Gesundheit dahingeben. Von diesen Dingen wird in Versammlungen der Frauenrechtlerinnen gewöhnlich wenig gesprochen, obwohl sonst die Rednerinnen in der Regel durchaus nicht an schüchternen Furcht vor dem Eingehen auf neue und weittragende Änderungen der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung leiden. Was will man der militärischen Dienstpflicht der Männer entgegensetzen? Von der Einbeziehung der Mädchen und Frauen in Kasernendienst, Feldübung und Schlachtformationen zu reden, darf man wohl den Wischblättern überlassen. Also muß etwas anderes gefunden werden. Da macht nun in einer Wochenschrift Frau Pauline Börner einen Vorschlag, der zum wenigsten eine gewisse Beachtung verdient. Frau Börner wünscht eine Dienstplicht aller Mädchen in der Hauswirtschaft und gibt dazu folgende Begründung: Körperlich nicht nur, sondern auch geistig hat die militärische Dienstzeit den Sohn des Volkes gehoben. Sollte für die Erziehung der Tochter kein ähnliches Moment in Betracht kommen? Der gesunde Sinn unseres Volkes hat tastend bereits erkannt, daß den Töchtern eine Zeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung zukommt. Aber eine hauswirtschaftliche Dienstzeit für die weibliche Jugend ist eine ins Volksleben dermaßen einschneidende Änderung, sie erfordert von Seiten der Beteiligten soviel ungewöhnliches Entgegenkommen, daß sie nicht ohne staatliche Hilfe eingeführt werden kann. Bedinglich den Gesetzesdruck hätte die Obrigkeit zu leisten, pekuniäre Opfer würden ihrem ohnedem überlasteten Budget nicht zugemutet. Den ersten Vorteil hätten die Männer, denn jedem wäre, wenn er sich verheiratet will, die wirtschaftliche Bildung seiner Frau sicher. Vielleicht würde die Zahl der Eheschließungen sich dadurch heben. Als in Kriegsnot unser Volk aufstand zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, da gab's gewiß auch Klagen über Beschränkung der persönlichen Freiheit bei den Söhnen. Die jetzige Generation erkennt den überwiegenden Segen der militärischen Dienstzeit. Sollte das bei den Mädchen anders gehen? Vielleicht würde der Zubrang zur akademischen Bildung etwas eingeschränkt — der der unteren Klassen zur Industriearbeit nähme sicher ab. Was'schade das! Frauenbildung besteht nicht nur im Wissen, vielmehr im Erproben und Erkennen der höchsten Gesichtspunkte für die eigenen Lebensaufgaben.

## Aus schmückung der Ostereier.

Es wird nicht mehr lange dauern, und das Osterfest ist da. Daß man zu diesem Tage allerlei bunte und verzierte Eier herrichtet, ist selbstverständlich. Wenn das einfache Färben nicht genügt, wer Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit aufzuwenden will, dem seien nachstehend einige Anweisungen zur Ausschmückung von Ostereiern gegeben:

### Das brennende Ei und die Eierfrüchte.

Zur Herstellung des brennenden Eies nimmt man dünnes, weißes Schreibpapier, zieht mit dem Zirkel einen kleinen und einen großen Kreis von 10 Zentimeter Durchmesser. Nach dem großen Kreis wird das Papier ausge schnitten. Nun schneidet man unregelmäßige Baden aus, wie Figur A zeigt, und bemalt sie auf beiden Seiten, unten rot und nach oben zu gelb. Zu einem Eierbecher gehören zwei Teile. Schließlich klebt man die Teile unten



im Eierbecher fest und streicht die einzelnen Baden mit dem Taschenmesser rund, wie die Abbildung zeigt.

Zu den Eierfrüchten nimmt man am besten ausgebläute Eier. Die Erdbeere wird rot und die Pfauenei blau bemalt. Figur B zeigt, wie der Keil der Erdbeere aus grünem Seidenpapier geschnitten wird. Ein grün angefarbener Bindfaden dient als Stiel. Mit Fischleim wird alles dem Ei angeklebt. Ähnlich verfährt man mit

der Pfauenei. Die so hergerichteten Eier sehen ganz nett aus und lassen sich namentlich als Tafelschmuck verwenden.

### Allerlei Ostereier.

Man wickelt frischgekochte Eier nach Anleitung unserer Zeichnung in Seidenpapier ein und bemalt sie. Figur A veranschaulicht, wie das Papier zugeschnitten wird. Die eine Abbildung stellt eine Röhre oder Runkelröhre vor,



sie wird rot bemalt, die Zipfel, welche die Blätter vorstellen, müssen grün sein. Die zweite Abbildung kann man als Rettich oder als Radieschen behandeln. Das Radieschen wird rosa, der Rettich braun bemalt, die Blätter wieder grün.

### Wie teuer ist eine Modedame?

Die Zeit, da eine mit einfacher Eleganz gekleidete hübsche Modistin mehr bewundert werden konnte als eine geschmacklos aufgeputzte und mit Edelsteinen überladene Milliardärin scheint endgültig dahin zu sein: der gute Geschmack hat sich längst konfessiert erklären müssen, nachdem Eleganz und Schönheit von dem allmächtigen Golde übermunden und erdrückt worden sind. Die moderne Frau triumphiert nicht durch ihre Erscheinung und durch ihre Persönlichkeit, sondern durch den Wert dessen, was sie auf dem Körper trägt. Eine Königin der Pariser Mode ist, wenn sie ausgeht, fast eine halbe Million wert: die falschen Haare, die unerlässliche Vorbedingung und Ergänzung jeder modernen Frisur, kosten 1000 Frank; der Hut mindestens 1500 Frank; ein mit großen gestickten Blumen geschmücktes Samtgewand, das bescheidenste Straßenkleid, ist gleichfalls 1500 Frank wert oder wenigstens mit 1500 Frank bezahlt; Hemd und Korsettkonner, beide mit Valenciennes besetzt, kosten 300 Frank; der Unterrock aus Libertyseide 200 Frank; die Strümpfe mit Chantillypeinsatz 100 Frank; die Schuhe ebensoviele; der Fobelmantel 250 000 Frank; die Juwelen — nur ganz einfache, die den Vergleich mit den bei Solireen getragenen nicht aushalten können — Perlenkette, Ringe, Armband usw., 150 000 Frank. Das alles ist aber noch gar nichts gegen die Verschwendungssucht amerikanischer Milliardärinnen; es gibt in Newyork hundert Frauen, die jährlich 150 000 Frank für Toiletten ausgeben, und mehr als tausend Frauen, die für denselben Zweck je 75 000 Frank brauchen. Und alle haben sie ihre kleinen Manien: da gibt die eine für ein Duzend Taschentücher 300 Frank, während die andere für ein Paar Strümpfe 1000 Frank hinwirft. Man erzählt von einer Newyorker Milliardärin, die während ihres Aufenthalts in Paris zu Ehren eines italienischen Prinzen ein Bankett geben wollte und sich für diesen Zweck zwei Toiletten anfertigen ließ, eine schwarze und eine weiße; von diesen Toiletten kostete die erstere 40 000, die zweite 30 000 Frank. Da sie natürlich nicht beide Kleider auf einmal tragen konnte, aber doch den heißen Wusch hatte, sich ihrem fürstlichen Gäste in beiden zu zeigen, mußte einer ihrer Diener, der die Speisen herumreichte, beim Servieren stolpern und ihr die Reihühner samt der Sauce auf das weiße Kleid schütten. Der Diener entlebte sich dieser Aufgabe mit großer Kunst, so daß niemand an eine vorher getroffene Vereinbarung denken konnte. Die Dame aber konnte sofort verschwinden und sich wenige Minuten später in dem schwarzen Kleid bewundern lassen.

### Zonderbare Verwendung von Wittwen.

Der vor einiger Zeit in Afrika gefallene französische Oberst Roll erzählt ein zu gleicher Zeit komisches und graufiges Erlebnis, das er im schwarzen Erdteil gehabt hatte. „Eines Tages“, berichtete Roll, „geriet ich am Kongo mitten unter einen Menschenfresserstamm. Der Häuptling war gestorben, und es sollte die große Totenfeier stattfinden. Mit Maniomehl gepudert, standen die Weiber des erlauchten Toten am offenen Grabe: sie waren am ganzen Körper weiß wie ein Fisch, der in Mehl gewälgt worden ist und zum Braten in die Pfanne geworfen werden soll. Ich wurde höflich eingeladen, am Beichenmahl teilzunehmen, und als ich ebenso höflich fragte, was es denn zu essen geben würde, zeigte man mit Stolz auf die bemehlten Wittwen. Nun verstand ich erst, weshalb man sie so eingemeht hatte: sie sollten einfach gebraten werden wie Schnitzel. Auf der Stelle erklärte ich sehr energisch, daß ich an einem solchen Bankett nicht nur nicht teilnehmen könne, sondern auch den andern die Teilnahme verböte und die Opferung der armen Wittwen aufs strengste bestrafen würde. Der Koch konnte sich mein Verbot gar nicht erklären und fragte besorgt: „Ja, was soll ich den Gästen denn zu essen geben?“ Ich gab ihm darauf für jede der Wittwen ein Kind, aber die Gäste waren sehr enttäuscht, als man ihnen mitteilte, daß es statt Weiberfleisch ganz ordinäres Rindfleisch geben würde; viele waren sogar deziert empört, daß sie die Teilnahme am Bankett rundweg ablehnten, da es wirklich nicht der Mühe wert wäre, sich wegen eines Stückes Rindfleisch aus der Ruhe bringen zu lassen.“

### Für die Küche.

**Kalberoufabe.** Man schneidet von Kalbfleisch handbreite und doppelt so lange fingerdicke Stücke ab, klopf sie und reibt sie mit Salz und Pfeffer ein. Dann wird Speck fein gehackt, ebenso etwas Schnittlauch und Petersilie und beides mit dem Speck vermischt. Mit dieser Fülle bestreicht man die Fleischstücke auf der einen Seite, rollt sie zusammen und bindet sie mit einem Faden zu. Dann werden

sie in Butter braun gemacht und unter Zugießen von warmer Fleischbrühe gebraten. Eine kleine Zwiebel und etwas Lorbeerblatt kräftigen die Sauce. Der Bindfaden muß natürlich vor dem Servieren entfernt werden.

**Gebratene Schweinefleisch.** Ein Schinken vom mageren, jungen Schwein paßt am besten dazu. Er wird in folgende Weise gelegt: Man mischt 1 Liter Weißwein mit verschiedenen Gewürzen: Pfefferkörnern, Lorbeerblatt und ganze Pfeffer, legt die Keule in diese Weise und läßt sie sechs bis acht Tage darin liegen und brätet sie nachher gelb. Zum Begießen nimmt man etwas von der Weige. Nach Belieben kann man auch Essig statt Wein zur Beize nehmen, muß dann aber die Keule noch mit Wasser abspülen, bevor man sie brätet, und wohl acht geben, daß Fleisch und Sauce nicht zu sauer sind. Sehr wenig säuerlich ist zwar gut — dies erhöht den Wohlgeschmack des Fleisches — zu viel paßt aber nicht für Schweinefleisch.

## Für die Jugend.

### Schneeglöckchenfee.

Märchen von Klops Buschmann.

Als des Vorfrühlings erste Sonne über die Lande ging, kroch Schneeglöckchen aus der Erde heraus. Es war noch ein wenig bleich, froh auch ein wenig. Troddel läutete es aber ganz zart und leicht. Da kam ein kleines Mädchen am Schneeglöckchen vorbei und rief:

„Du liebst dich Schneeglöckchen, ich will dich abpfücken und mit zur Mutter nehmen.“  
Als Schneeglöckchen, die auf dem Blümlein saß, das hörte, sagte sie zu dem Mädchen:

„Tu das nicht, liebes Kind!“  
„Aber du bist doch so bleich, du frierst doch sicher“,

sagte das Mädchen. Da lächelte Schneeglöckchen.

„Ich bin wohl bleich. Es ist auch kalt. Aber, käme ich zu euch in die warme Stube, würde ich bald sterben. Dann könnte ich meine Aufgabe nicht erfüllen, den Frühling einzuläuten.“ Da nickte das kleine Mädchen und ließ davon. Schneeglöckchen aber läutete und läutete. Zuerst hörte die Sonne das Läuten. Da kam sie und trank mit ihrem Strahl den bösen Schnee fort. Dann wedte sie die Blümlein, die freudig aus dem Winterschlaf erwachten und leise über die Erde guckten. Selbst die Vögelin hörten Schneeglöckchen und zwitscherten vergnügt. Als wieder das kleine Mädchen zum Schneeglöckchen kam, war Schneeglöckchen müde geworden vom Läuten. Bleich lächelte sie dem Mädchen zu. Dann sank sie sterbend zusammen. Um sie herum aber stieg der Frühling auf, den sie wachgeläutet hatte. Jubelnd begrüßte ihn das kleine Mädchen.

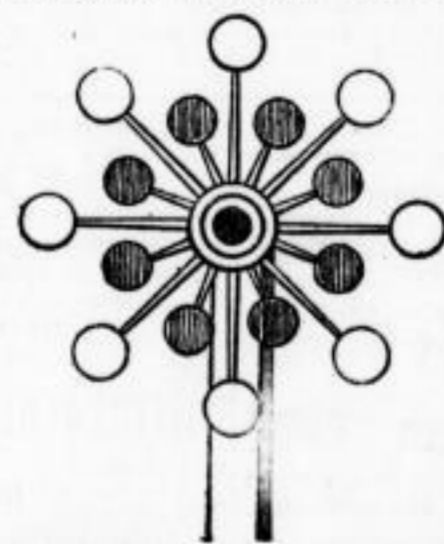
### Die Lilie.

Ein Märchen von Marie Stephan.

Als Gott durch sein allmächtiges Wort die Erde geschaffen, schmückte er sie aus, daß sie eine liebliche Wohnung sei für die Wesen, die nach seinem Bilde werden sollten. Schon bedeckte den weiten Boden frisches Grün, und Sträucher wie Bäume holten sich über demselben empor; doch Gott in seiner unendlichen Liebe ließ noch Schöneres entstehen, damit das Auge der Menschen sich daran erquicke. Er rief aus grünen Stauden zarte Blüten hervor, die noch schüchtern und farblos aus ihrer Hülle schauten; da neigte Gott den bunten Regenbogen zur Erde herab, und alle die neugeschaffenen Blüten eilten herbei, tauchten sich in seine herrlichen Farben und prangten nun im schönsten Schmuck. Nur eine Blume, die bescheiden sich nicht in das Drängen gemengt, hatte den prächtigen Hogen nicht erreicht und stand noch in ihrem unscheinbaren Gewande, als der ganze Reichtum seiner Farben bereits unter die andern Blüten verteilt war. Es war die Lilie. Doch Gottes Auge, das alles sieht, erblickte die genügsame Blume. Gerührt durch ihre Geduld und Ruhe, sandte er einen Strahl aus seinem Himmel herab und schloß ihn in die Blüte ein, die fortan im reinsten Glanze erblühte. Die Lilie ist ein Liebling des Himmels geliebten und Gottes Sohn hat ihr strahlendes Gemach höher gepriesen, als alle strahlende Herrlichkeit der Könige. Ihre summe Sprache rührt manches Menschenherz und mahnt daran, daß alle Bracht der Welt übertroffen wird von dem Glanz einer frommen, reinen Seele.

### Schiefscheibe für Kinder.

Um sich eine hübsche Scheibe herzustellen, schneidet man aus einem 4 Zentimeter starken Brette eine Kreisfläche von 10 Zentimeter im Durchmesser. Diesen Kreis klebt man außen am Hande mit dem Zirkel in 16 Teile ein. Auf den Rand der Scheibe bohrt man 3 Zentimeter tiefe Löcher, in welche später die Stäbe eingesteckt werden.



Vorher schneide man 16 kleinere Scheiben von 4 Zentimeter Durchmesser aus 1 bis zwei Zentimeter starkem Holz. Auch diese bekommen je ein Loch. Nun richtet man die Stäbe her, 8 sind 30 Zentimeter lang und die übrigen je 15 Zentimeter. Auf der einen Seite werden sie so angepaßt, daß sie in die Löcher der großen Scheibe passen, am andern Ende jedoch etwas spitzer, um in die kleinen Scheiben gesteckt werden zu können. Nachdem diese an den Stäben befestigt worden sind, werden sie an der großen Scheibe angebracht, so, daß die kleinen und großen Stäbe miteinander abwechseln, wie auf unserer Abbildung deutlich zu ersehen ist. Hierauf streicht man die mittlere Scheibe vielleicht in der Weise an, daß die Grundfarbe der Scheibe im Mittelpunkt des eigentlichen Körpers blau mit weißen Linien berändert ist und in der Mitte ein größerer blauer Punkt sich befindet. Auch die kleinen Scheiben streicht man nach Belieben bunt an. Jetzt kann das Schieben beginnen.



**Fremdenliste.**

Ueberrichtet haben im Reichshof: J. Segal, Kaufmann. Max Luroch, Kaufmann, Berlin. J. Gottlieb, Tischl. Albert Handwerk, Kfm., Annaberg. Th. Seelig, Kfm., Juidau. Stadt Leipzig: Joh. Wagner, Kfm., Plauen i. V. Christian Weber, Kfm., Nürnberg. Friedrich Buschmann, Buchhalter, Chemnitz.

**Wettervorhersage für den 21. April 1916.**

Beifolgende Winde, veränderliche Bewölkung, nachts kühl, tags über warm, schwache Gewitterneigung, vorwiegend trocken.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Mittwoch, den 21. April 1916, abends 8 Uhr: Kriegsbefehls, Pastor Wolfram.

**Deutsches Kronprinzen-Lied.**

Mel.: „Preisend mit viel schönen Reden.“

Unser Kronprinz hat erkoren  
Einen guten Schlachtenruf.  
Als uns Deutsche er beschworen:  
„Brüder! Immer feste druff!“

Und er hat es treu gehalten.  
Als ein echter deutscher Held  
Trotz er allen Stürmgewalten,  
Strbt er fest und stark im Feld!

Unser deutscher Kronprinz reitet  
Fröhlich voran in jeder Schlacht,  
Unser deutscher Kronprinz kreuzet  
Treu mit uns bei Tag und Nacht!

Unserm Kronprinz Ruhm und Ehre,  
Unserm Führer, groß im Krieg!  
Treu deutsch führt er seine Heere  
Durch den Weltbrand zum Sieg!

Unser Kronprinz möge leben  
Hurra hoch mit seinem Heer,  
Und der deutsche Adler schweben  
Siegreich über Land und Meer!

Franz Großholz-Freiburg i. Br.

**Kriegs-Merkei.**

**Die neue Samariterin.**

Eine Engländerin hat unterm 28. September 1914 an ihren Bruder Richard Reading, Queens Hotel, Antwerpen, der als Freiwilliger beim belgischen Maschinengewehr-Korps stand, einen Brief gerichtet, den er bei dem eiligen Rückzug der Engländer und Belgier nach der Einnahme Antwerpens durch die Deutschen zurückließ. Der Brief, den jetzt die von George Silvestre Bieret und Frederick J. Schrader herausgegebene deutsch-amerikanische Wochenschrift „The Fatherland“ im Fallstimme veröffentlicht, lautet in Uebersetzung: „Mein lieber Bruder! Ich freue mich zu hören, daß es Dir gut geht. Ich möchte bei Dir sein. Ich wünschte, ich wäre Krankenpflegerin und ich wäre sicher, dann einen oder zwei Deutsche umbringen zu können. Deine Dich liebende Schwester Jenny.“ — Der Brief stellt sich würdig dem Briefe einer französischen Mutter an die Seite, worin sie bei ihrem Sohne anfragt, wieviel Deutsche er schon „aufgespießt“ hat. Wirklich, Produkte allerfeinster Kultur!

**Badewagen für unsere Truppen.**

In Berlin hat sich ein Ausschuss gebildet, an dessen Spitze Prinz Haus zu Hohenlohe-Dehringen steht und der die Einrichtung von Badewagen für die Ostarmee anstrebt. Der Ausschuss wendet sich mit folgendem Aufruf an die Öffentlichkeit: Im Einverständnis mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres bitten wir um Badewagen für unsere Truppen. Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Namentlich bei der unvermeidlichen Ungezieferplage. Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt werden und bietet ihnen einen Schutz mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes. Im Westen sahren bereits Badewagen in die Nähe der Front, im Osten ist das bei den wenigen ohnehin schon stark belasteten Schienenwege nicht durchführbar. Das Vereinstellen von Badewagen für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich. Helft uns darum, Badewagen für unser Ostheer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden und die auch auf ungünstigen Wegen mit Pferden in die Nähe der kämpfenden Truppen gebracht werden können. Geldspenden nimmt die Deutsche Bank, Berlin, mit sämtlichen Filialen und Depostentassen entgegen unter der Adresse: Ausschuss für Beschaffung von Badewagen für die Ostarmee.

**Des Kriegers Klage.**

Wie hart unsere braven Feldgrauen, namentlich die im Osten, von dem heimtückischen Verbänden unserer östlichen

Gegner, dem Ungeziefer, gepeinigt werden, schildert ein in Chemnitz ansässiger Vaterlandsverteidiger, der sich zurzeit in den Karpaten befindet, in einem Feldpostbriefe in folgender humorvoller Weise:

Leise, ganz leise zieht durchs Gewand,  
Immer und überall, wo ich ging oder stand,  
Sobald ich wo frage und soviel ich es kann,  
Fängt's wieder wo anders zu beißen an. —  
Da hilft keine Salbe, kein Zacherin,  
Man wird's nimmer los, sie sind einmal drin.  
Nur das eine mich tröstet, es geht jedem gleich,  
Ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich,  
Es wäre bald Zeit, daß es läme zum Ziel,  
Sonst fressen uns die Läuse mit Stumpf und mit Stiel.

**Fahrplan**

der Chemnitz-Kue-Nordorfer Eisenbahn.  
Gültig ab 2. November bis auf weiteres.

**Von Chemnitz nach Nordor.**

	Früh	Borm.	Nachm.	Abend.
Chemnitz	4,24	9,16	3,00	9,28
Burghardtsdorf	5,10	10,01	3,45	7,16
Waldgrün	6,00	10,40	4,22	7,53
Waldgrün	6,19	11,01	4,41	8,10
Kue (Ankunft)	6,26	11,08	4,48	8,17
Kue (Abfahrt)	6,33	11,15	5,06	8,27
Bodau	6,47	11,45	5,21	8,41
Blauenthal	6,55	11,55	5,30	8,49
Waldgrün	6,59	11,59	5,35	8,54
i. Eisenb. unt. W.	7,06	12,07	5,43	9,01
a. Eisenb. ob. W.	6,47	11,58	5,28	8,17
i. Eisenb. unt. W.	7,00	12,06	5,41	9,30
a. Eisenb. unt. W.	7,13	12,13	5,50	9,08
i. Eisenb. ob. W.	7,26	12,26	6,08	9,21
a. Eisenb. unt. W.	7,11	12,11	5,48	9,08
Schönheide	7,30	12,18	5,58	9,12
Waldgrün	7,32	12,29	6,12	9,23
Kautenbrunn	7,38	12,34	6,19	9,29
Waldgrün	7,44	12,40	6,26	9,34
Muldberg	8,00	12,55	6,48	9,55
Schöndorf	8,13	1,09	6,59	10,10
Waldgrün	8,29	1,25	7,23	10,31
Waldgrün	8,45	1,40	7,38	10,47
Nordor	8,52	1,47	7,45	10,55

**Von Nordor nach Chemnitz.**

	Früh	Borm.	Nachm.	Abend.
Nordor	5,00	8,33	2,30	6,45
Muldberg	5,08	8,44	2,39	7,00
Waldgrün	5,35	9,16	2,58	7,26
Schöndorf	5,49	9,32	3,13	7,40
Muldberg	6,08	9,46	3,24	7,53
Waldgrün	5,19	8,21	10,00	8,07
Kautenbrunn	5,24	8,28	10,06	8,14
Waldgrün	5,30	8,38	10,12	8,21
Schönheide	5,39	8,53	10,21	8,31
i. Eisenb. unt. W.	5,45	8,59	10,26	8,36
a. Eisenb. ob. W.	5,31	8,47	10,09	8,30
i. Eisenb. unt. W.	5,44	7,00	10,22	8,30
a. Eisenb. unt. W.	5,55	7,13	10,32	8,41
i. Eisenb. ob. W.	6,08	7,26	10,45	8,54
a. Eisenb. unt. W.	5,49	7,07	10,30	8,42
Waldgrün	5,57	7,16	10,38	8,53
Blauenthal	6,02	7,21	10,43	8,58
Bodau	6,10	7,31	10,51	9,07
Kue (Ankunft)	6,23	7,43	11,04	9,20
Kue (Abfahrt)	6,32	8,03	11,16	9,39
Waldgrün	6,42	8,13	11,27	9,54
Waldgrün	7,06	8,36	11,52	10,34
Burghardtsdorf	7,13	8,43	12,03	11,06
Chemnitz	8,00	9,55	1,06	6,37

Nachdem bereits nur Werktags ein Arbeiterzug von Kue nach Waldgrün u. zurück. Ab Kue 6,17, in Bodau 6,31, in Blauenthal 6,36, in Waldgrün 6,42, ab Waldgrün 6,48, in Blauenthal 6,52, in Bodau 7,00, in Kue 7,13.

**Neueste Nachrichten.**

**Alle feindlichen Angriffe gescheitert.**

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. April. Westlicher Kriegsschauplatz. In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte. In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff nördlich de Four de Paris. Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf nur an einigen Stellen lebhaft. Ein französischer Angriff bei Flirey brach in unserem Feuer zusammen. Am Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu. In einem Vorpostengefecht westlich von Avricourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück. In den Vogesen auf den Sillader-Höhen nordwestlich von Mergel scheiterte ein Angriff unter schweren Verlusten der französischen Alpenjäger. Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordosthang einige hundert Meter Boden.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Insterburg, 20. April. Gestern morgen gegen 9 Uhr erschien über Insterburg ein russischer Flieger angeblich mit dem deutschen Fliegerabzeichen und warf vier Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Der meiste Schaden wurde in der Gartenstraße, Ecke der Deutschen Straße, angerichtet. Hier wurde in dem Seidengeschäft von Lemble der 14jährige Sohn der Inhaberin getötet. Auf der Straße wurde der 10jährige Sohn des Lokomotivführers Schirr getroffen und die Frau des Töpfergesellen Schenk getötet. Geringeren Schaden verursachte eine Bombe, die gegenüber dem Postamt und dem Bankinstitut, niederfiel. Eine andere Bombe fiel auf dem Jugendspielplatz in der Nähe der Kaserne nieder. Der Flieger entkam.

Gzernowiz, 20. April. Ueber den letzten russischen Forzierungsversuch gegen den Pruth, nahe der rumänischen Grenze wird gemeldet: Die Russen schlichen in der Sonntagnacht, die sehr dunkel war, sich sehr leise an das von unseren Truppen besetzte Ufer heran. Unsere Truppen bemerkten jedoch den Feind und ließen ihn bis knapp ans Ufer herankommen. Sodann eröffneten sie ein furchtbares Maschinengewehrfeuer, das große Lücken in die feindlichen Truppenteile riß. Der Kampf dauerte von 11 Uhr nachts bis 3 Uhr früh. Am frühen Morgen warfen russische Flieger Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten.

Eperjes, (Bukowina), 20. April. In der Dufkajenke zwischen Zboron und Kislurima war gestern heftiger Geschützkampf. Auf dem nördlichen Teile der Front herrschte dagegen vollkommene Ruhe. Die Russen versuchten an einer Stelle vorzudringen, doch wurde ihr Versuch, der ihnen große Verluste brachte, vereitelt. Im Tale von Tapolypoppo und Sosfured ist für uns eine Erleichterung zu verzeichnen. Hier scheinen die Russen zu jeder Aktion unfähig zu sein. Die zurechtstimmte Stimmung der Truppen wird von der Bevölkerung geteilt, die in der Gewißheit einer baldigen siegreichen Zukunft ruhig und hoffnungsvoll ihren Geschäften nachgeht.

Genf, 20. April. Rhoner Blätter melden die Beschädigung von St. Dis durch ein Flugzeug. Der Flieger warf mehrere Bomben ab. Der Materialschaden ist bedeutend.

Genf, 20. April. Rhoner Blätter melden: General Kaulbars hatte Velfort einen Besuch ab. Er besichtigte in Begleitung des Festungskommandanten verschiedene Forts und die militärischen Einrichtungen des Platzes.

Rotterdam, 20. April. Die geheimnisvolle Torpedierung des holländischen Dampfers „Katwyl“, die in Holland große Erregung hervorgerufen hat und besonders der deutschfeindlichen Presse Anlaß zu heftigen Ausfällen gegen Deutschland gab, scheint ihrer Klärung entgegenzugehen. Von großer Wichtigkeit ist die Aussage von drei Mann des Leuchtschiffes „Maas“, die am Tage der Torpedierung der „Katwyl“ in der Nähe des Leuchtschiffes ein englisches Unterseeboot gesehen haben. Die englische Flagge war mit Hilfe des Fernrohrs deutlich erkennbar.

Von der holländischen Grenze, 20. April. „New York Times“ wird aus Canjas-City gemeldet: Die italienische Regierung habe auf dem dortigen Markte einen ersten Anlauf von Pferden bewirkt und zwar 150 Artillerie- und Kavalleriepferde. Diese Tiere würden die erste Schiffsladung nach Italien sein. Auch die rumänische Regierung soll Pferde anlaufen und man erwartet hier, daß sie recht viel erwirbt.

Kopenhagen, 20. April. „Ruski Invalid“ teilt mit, daß der Kampf an der Karpatenfront wegen der Schneeschmelze wahrscheinlich bald aufhören werde. Der Entscheidungskampf werde weiter nördlich fallen. Gleichwohl sei die Suboffensive für die Russen, wie für die Westmächte sehr wertvoll gewesen.

Konstantinopel, 20. April. Nach amtlichen Meldungen aus Athen legte die englische Regierung ihre Hand auf 2 für Rechnung Griechenlands in England in Bau begriffene Kreuzer von je 5000 Tonnen und auf 4 Torpedoboote.

Athen, 20. April. Nach Meldungen aus Tenedos haben die Engländer den Ruft von Tenedos, weil er angeblich nach den Dardanellenforts Signale gegeben haben soll zum Tode durch den Strang verurteilt und das Urteil sofort vollstreckt.

**Paul Brenner, Hofstr. 2.**

Deute Mittwoch:  
**Schlachtfest.**  
Vorm. Bekkettisch, nachm. fettsche  
Burrk mit Sauerkraut.

**Hausordnungen**  
sind zu haben in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

**Für erblindete Soldaten**  
gingen bei uns ein  
M. 2.— v. Geschwister Bilschl.  
675,50 Betrag aus Nr. 89.  
M. 677,50.  
Weitere Spenden nimmt gern entgegen  
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

**Hochstämmige und niedrige Rosen,**  
hochstämmige und niedrige Stachel-  
und Johannisbeeren, schöne, starke  
Erdbeerpflanzen, Schnittlauch  
und anderes empfiehlt  
**Bernh. Fritzsche.**

**Kleinkörniger Mais**  
eingetroffen.  
**Richard Oeser.**

**1 Kindersportwagen,**  
gut erhalten, ganz billig zu verkaufen  
**Ronnenhausstr. 6.**  
Einige geübte  
**Schiffchensticker**  
zum sofortigen Antritt werden gesucht.  
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Bl.

**Älteren Mann**  
zur Gartenarbeit sucht  
**Bernh. Fritzsche.**

Unsere Schwesterfabrik in Muldenheim bei Bitterfeld sucht militärfreie

**Arbeiter.**  
Wir nehmen Anmeldungen entgegen.  
Papierfabrik Reichardtsthal,  
G. m. b. H.

  
Frischen Schellfisch, Radkian  
und Schollen empfiehlt  
**O. Hartmann.**

**F. T.-F.**  
**Gesamt-Übung**  
am Mittwoch, den 21. April,  
abends 7/8 Uhr im Gerätehaus.  
Die Oberleitung.

**Warnungs-Plakate**  
für Mangelstuben  
sind zu haben in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

**Saattartoffeln**  
(Böhms Erfolg)  
verkauft zu M. 7.— für den Zentner  
Hammergut Waldgrün.

**Privat-Mittagstisch**  
75 Pf. Adresse in der Geschäftsstelle  
des Bl. zu erfragen.

**Trikrisol-Puder**  
löset alles Ungeziefer sofort. Beutel  
20 Pf. Zu haben bei  
**H. Lohmann.**

**Persil**  
für  
Stärkewäsche!  
Henkel's Bleich-Soda